

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 92 (1998)
Heft: 4

Rubrik: Zeichen der Zeit : vom ethischen Widerstand gegen die Vermarktung des Lebens

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichen der Zeit

Vom ethischen Widerstand gegen die Vermarktung des Lebens

«Wir, die Gentechnik-Befürworter, sind eben für eine dynamische Natur, die Gentechnik-Kritiker für eine statische.» Auf diesen simplen Punkt brachte es Eva Segmüller, ehemalige Präsidentin der CVP Schweiz und heute Vizepräsidentin von «Gen Suisse», an einer Medienorientierung vom 23. September 1997. Als ob nicht auch noch eine weitere Gegenüberstellung möglich wäre: diejenige zwischen technologischen Produktivkräften, die Schöpfung bewahren, ja erneuern, und Destruktivkräften, die Schöpfung beschädigen, ja zerstören.

Erneuerung oder Zerstörung der Schöpfung?

In der Tat sollten Christinnen und Christen ihre Hoffnung mit einem *dynamischen Naturbegriff* verbinden: Das «Harren der Schöpfung» (Röm. 8,19ff.) meint, dass Gottes Welt noch nicht fertig, dass also auch die Natur noch im Werden ist. Reich Gottes bedeutet nicht nur die Befreiung des Menschen, sondern die Befreiung aller Kreatur zu einem Dasein in Würde. *Ragaz* spricht in seinem Bibelwerk sogar von der «Auferstehung der Natur»; denn: «Wer an die Auferstehung Christi recht glaubt, der glaubt überhaupt an die Auferstehung der ganzen Schöpfung..., auch an die Auferstehung der Natur.»¹ In dieser Reichgottes-Perspektive geht es weniger um die statische Bewahrung als um die Erneuerung der Schöpfung.

Auch *Teilhard de Chardin*, der grosse Theologe, Naturwissenschaftler und Vordenker der christlichen Linken, hat sich zeit seines Lebens gegen eine statische Naturbetrachtung, gegen «das Trugbild» einer «angeblichen Unfehlbarkeit der Natur»,

verwahrt. Wir sollten, meinte er, «die instinktiven Schritte der Natur durchdenken und dadurch vervollkommenen»². Teilhard ging dabei sehr weit, so weit, dass die Genlobby ihre helle Freude an ihm hätte – freilich nur dann, wenn sie den theologischen Kontext seiner Evolutionslehre ausblenden würde.

«Wird uns die Entdeckung der Gene nicht bald die Kontrolle des Mechanismus der organischen Vererbung gestatten?» fragte Teilhard, der sich von dieser Entwicklung eine «menschliche Wiederankurbelung» der Evolution erhoffte.³ Teilhard setzte auf die «*Cerebralisation*», durch die das menschliche Gehirn vervollkommenet würde. Er feierte «das Denken, das kunstreich das Organ vervollkommenet, auf dem es beruht»⁴, dachte an «mechanische, chemische oder biologische Einwirkungen», durch die der Mensch vielleicht sogar mit neuen Organen ausgestattet würde, und schrieb: «Die Auto-Cerebralisation der Menschheit wird zur entschiedensten Äusserung einer bewussten Neuingangsetzung der Evolution.»⁵

Ich hoffe, ich bringe die Genlobby nicht auf eine falsche Spur. Sie würde sich sonst auch noch das Teilhard-Zitat ans Revers heften: «Den Mutigen, die sich eingestehen, dass ihre Hoffnungen so weit gehen, sage ich, dass sie die menschlichsten unter den Menschen sind.»⁶ Auf der falschen Spur wäre die Genlobby mit der Meinung, jede profitträchtige Manipulation an der Schöpfung sei *Fortschritt*, die Würde des Menschen und die Würde der Kreatur hätten daneben keine eigenständige Bedeutung. Für Teilhard wäre es genau umgekehrt, wäre jeder echte Fortschritt an dieser Würde zu messen.

«Die Würde der Kreatur»

Im Zentrum der Auseinandersetzung um die Genschutzinitiative steht die Frage, ob es ethisch erlaubt ist, *transgene Tiere* herzustellen und zu vermarkten. Die Beispiele der Manipulation am Tier reichen von Mäusen mit Krebsmetastasen oder chronischer Epilepsie bis zu den Fliegen mit vierzehn Augen. Eine Ethik, die versucht, solche Entstellung und Schädigung, ja Zerstörung tierischen Lebens mit der Achtung vor der Würde der Kreatur in Einklang zu bringen, ist schwer nachvollziehbar. «Würde» des Menschen oder der Kreatur heisst doch nichts anderes als Eigenwert, Eigenrecht, ja Zweck an sich selbst. Auch wenn wir dem Menschen das höchste Sein in der Natur zusprechen, so ist tierisches Leben deswegen niemals nur Sache, auch nicht einfach nur «natürliche Lebensgrundlage», über die der Mensch nach Belieben verfügen könnte. «Würde des Menschen» und «Würde der Kreatur» begründen eine wechselseitige Mitgeschöpflichkeit, die sich für den Menschen im Gebot eines partnerschaftlichen Umgangs mit den übrigen Lebewesen ausdrückt.

Genmanipulation schädigt und entwürdigt die Tiere nicht nur, sondern raubt ihnen auch die *Seele*. Teilhard hielt sich an die Seinsphilosophie von Aristoteles bis Thomas, nach der die Seele die Form des Leibes ist. Nicht weil der Tiger seine Fangzähne verlängerte und seine Klauen zuspitzte, entwickelte er eine «Raubtierseele», sagt Teilhard, sondern es sei genau umgekehrt: Weil der Tiger «infolge seiner Abstammung eine «Raubtierseele» empfing, entwickelte und vererbte», nahm er die Gestalt an, die wir kennen.⁷ Es braucht demgegenüber schon sehr viel *Vulgärmaterialismus*, um die seelischen Kräfte in der Natur als die eigentlichen Triebkräfte der Evolution zu übersehen, rücksichtslos in die Baupläne des Lebens einzugreifen und Natur nur noch als Labor menschlicher Omnipotenzphantasien zu missbrauchen.

Wenn die – in Art 24^{novies} der Bundesverfassung verbürgte – Würde der Kreatur überhaupt einen Sinn haben soll, dann die-

sen, dass die Seele, die Identität, die natürliche Artgrenze eines Lebewesens nicht zerstört werden dürfen. Wer dem Menschen und der übrigen Kreatur «Würde» zuspricht, meint im Kern «Unantastbarkeit». «Unantastbarkeit» aber ist unvereinbar mit Eingriffen in die Erbsubstanz eines Lebewesens.

Die Frage stellt sich, ob wir genmanipulierte Tiere zulassen dürfen, sofern sie wenigstens der *Heilung von Menschen* dienen. Wenn wir diese Frage im Sinne der vielzitierten «Güterabwägung» beantworten, was bleibt dann noch von der «Würde der Kreatur»? Gibt es einen Zweck, der dieses – die Kreatur entwürdigende – Mittel heiligt, und sei es ein Zweck der Humanmedizin? Entweder die Kreatur hat ihren Eigenwert und ihr Eigenrecht – und dann sind solche Genmanipulationen absolut unzulässig, oder sie ist nur Mittel für den Menschen, der als Zweck an sich selbst über die Kreatur verfügen kann – und dann verbietet es sich, überhaupt noch von einer «Würde der Kreatur» auszugehen.

Diese ethische Kernfrage hat im Zusammenhang mit der Genschutzinitiative freilich nicht die *faktische Bedeutung*, die ihr von interessierter Seite zugeschrieben wird. Eine zehnjährige Forschung mit über hunderttausend transgenen Tiermodellen hat weltweit noch keine einzige wirksame Therapie gegen irgendeine Krankheit hervorgebracht. Es fragt sich überhaupt, inwiefern genmanipulierte «Tiermodelle» der Komplexität menschlicher Krankheiten entsprechen können. Aber die falschen Illusionen absorbieren viel Zeit und Energie, die für andere Forschungsansätze weit sinnvoller eingesetzt würden.

Heuristik des Profits

Die zweite wichtige Forderung der Genschutzinitiative will die *Patentierung* genetisch veränderter Organismen verhindern. Nicht genug damit, dass der Krebsmaus ein menschliches Tumorgen implantiert wurde, gilt das gequälte, seiner Identität beraubte Tier in den USA seit 1988 auch noch als patentiert. Beim europäischen Patent-

amt stapeln sich weitere Schutzanträge: Sie reichen vom schnellwachsenden Huhn über das Riesenschwein bis zu den Flachsen, die mit Flundergenen kälteresistent gemacht werden sollen.

Mit der Patentierung genmanipulierter Lebewesen soll die entwürdigte Kreatur auch noch kommerziell ausgebeutet werden. Bislang gab es Patente nur für Erfindungen im Bereich der unbelebten Materie. Die Meinung, auch Tiere liessen sich «erfinden», ist eine *Anmassung*, wie sie nur noch ein ethisch und politisch ausser Rand und Band geratener Ökonomismus vertreten kann. Ohne die Möglichkeit der Patentierung entfiel freilich das Monopol an der Vermarktung und mit ihm das enorme Kapitalinteresse an der Gentechnologie. Auch Monopole für Saatgut und Lebensmittel sind kolonialisatorische Instrumente, um immer mehr Menschen in neue Abhängigkeit zu bringen. Es darf jedoch nicht sein, dass Grundnahrungsmittel wie Mais, Weizen oder Soja auch noch unter die Kontrolle transnationaler Konzerne geraten.

Hans Jonas schärfte das ethische Gewissen durch eine «*Heuristik der Furcht*». Er warnte damit vor Risiken, die der menschlichen Kontrolle entgleiten. Sie sind im Fall der Gentechnologie besonders gross, weil genetisch veränderte Organismen, die sich fortpflanzen, mehr unberechenbare Faktoren enthalten als Maschinen mit «Materialfehlern». Vor allem Mikroorganismen, die einmal freigesetzt wurden, können später nicht mehr eingesammelt werden. Es gibt aber auch eine «Heuristik des Profits», die nach dem «*Cui bono?*» (wem nützt es?) einer Technologie fragt. Wo nämlich Profitinteressen derart dominant sind wie gerade in der Gentechnologie, steht diese unter dem besonderen Verdacht, dass sie ausserstande sei, dem Menschen zu dienen. Wenn zum Beispiel die Chemiekonzerne 35 Millionen Franken zur Bekämpfung der Genschutzinitiative aufwenden, ist besondere Vorsicht am Platz. Dahinter steckt eine Mentalität, die alles für käuflich hält, auch die Demokratie. Den ohne interne und externe demokratische Kontrolle funktionierenden Chemiemultis dieses ungeheure

Machtpotential zu überlassen, wäre nicht einmal dann zu verantworten, wenn es keinerlei ethische Bedenken gegenüber Genmanipulationen gäbe.

Als Ragaz sich zum erstenmal mit der Atomtechnologie auseinandersetzte, hielt er «diesen <Fortschritt> bei dem gegenwärtigen Zustand der Menschheit nicht für wünschenswert» (NW 1932, S. 138). Die heutige Menschheit ist in keinem besseren Zustand; wo das Kapital Profit wittert, brennen alle ethischen Sicherungen durch. Auch Teilhard hat *Evolution* vor allem als moralische Entwicklung der Menschheit zu *Solidarität und Sozialismus* verstanden. Die Welt wird für ihn angezogen von einer «universellen Liebe», die allem Fundament und Sinn gibt. Forschung ist Dienst am Leben und nicht am Profit. Es ging Teilhard um «eine Erde, auf der man sein Leben lieber dafür einsetzt, zu wissen und zu sein, als zu besitzen»⁸.

Zur dynamischen Natur eines Teilhard gehörte eben auch die *Dynamik der Gesellschaft*, die sich nicht statischen Gesetzen von Markt und Kapital unterordnet. Leute, die von der Natur so dynamisch daherreden wie die Genlobby, wären vermutlich die ersten, die von solcher Naturdynamik nichts mehr wissen wollten, wenn es um «naturrechtliche» Fragen der Gerechtigkeit und der Solidarität ginge. Anders gesagt: Dieselben, die gegen den Sozialismus noch stets mit einer statischen Natur des Menschen argumentiert haben, setzen nun plötzlich auf einen dynamischen Naturbegriff, wenn sie damit ihre Interessen an der Gentechnologie ideologisch kaschieren können.

Ethischer Widerstand ist angesagt: gegen die Entwürdigung der Kreatur, gegen die Vermarktung der Schöpfung, gegen die weitere Entfremdung des Menschen im Dienst unkontrollierter Kapitalmacht.

1 Die Bibel – eine Deutung, Band V, Zürich 1947, S. 270.

2 Der Mensch im Kosmos, München 1959, S. 278.

3 A.a.O., S. 242f.

4 A.a.O., S. 243.

5 Die Entstehung des Menschen, München 1961, S. 118.

6 Der Mensch im Kosmos, S. 243.

7 Vgl. a.a.O., S. 136.

8 A.a.O., S. 275.